

Sternenglanz erst ganz zum Schluss

Operngala mit Joseph Calleja in Bad Kissingen

Von unserem Redaktionsmitglied
MATHIAS WIEDEMANN

BAD KISSINGEN Parallelen zwischen Klassikkonzerten und Fußballspielen sind verpönt. Zu Recht. Sport-Sprachbilder wie „jetzt machen sie hinten dicht“ haben in einer Rezension ebenso wenig verloren wie feil-letonistische Formulierungen wie „der Farbauftrag im Mittelfeld wirkt ein wenig pastos“ in einem Fußball-Kommentar.

In diesem Falle sei eine Ausnahme erlaubt. Denn selten ähneln zwei Dramaturgien einander so sehr wie das WM-Spiel Deutschland-Schweden und der Auftritt des maltesischen Tenorstars Joseph Calleja beim Kissinger Sommer. In beiden Fällen boten die Akteure während der regulären Spielzeit ansprechende bis begeisternde Leistungen, doch das Entscheidende fand in der Nachspielzeit statt. Beziehungsweise in den Zügen.

Immer wieder kommt es vor, dass ein Solist erst so richtig zu sich findet, nachdem das gedruckte Programm unfallfrei absolviert ist. Das soll im Falle Calleja durchaus nicht heißen, dass die Arien von Verdi, Bizet, Cilea, Puccini, Massenet und Offenbach entscheidende Wünsche offengelassen hätten. Im Gegenteil: Belcanto-Bravourstücke wie „Celeste



Immer wieder bricht er unter Prügeln zusammen: Jesus auf dem Weg zur Richtstätte.

FOTO: ANAND ANDERS

Wenn besorgte Bürger Blut sehen wollen

Die Passionsspiele Sömmersdorf sind ein Lehrstück über die Verführbarkeit der Massen

Von unserem Redaktionsmitglied
SUSANNE WIEDEMANN

SÖMMERSDORF Passionsspiele? In einem Dorf hinter Schweinfurt? „Nicht mein Thema.“ – „Was soll das bringen, das Leben von Jesus nachzuerzählen?“ – „Das sind doch Laien, die da spielen.“ – „Sind die vielen Berichte nicht ein bisschen übertrieben?“ – „Gefällt euch das wirklich?“ Alle fünf Jahre kann man viel über die Macht des Vorurteils erfahren. Und über fehlende Bereitschaft, sich mal auf etwas Neues einzulassen. Ein Passionsspiel zum Beispiel.

Was die Sömmersdorfer zeigen, ist mitnichten das Abarbeiten der Lebensgeschichte Jesu. Keine heile Heiland-Welt. Keine Bibelstunde. Kein Religionsunterricht mit anderen Mitteln. Was die hochmotivierte Truppe um das Regisseursduo Ma-

rian Bayer und Hermann J. Vief auf der idyllisch gelegenen Passionsbühne zeigt, ist eher ein Lehrstück. Eine Parabel über Manipulier- und Verführbarkeit, oder Borniertheit, Rückgratlosigkeit und Sadismus. Faszinierend aufgearbeitet, mitreißend erzählt. Und voller Gänsehaut-Momente.

Szenen, die unter die Haut gehen

Das zeigt sich besonders gut in den Massenszenen, die – unterstützt von Live-Musik und vom beeindruckenden Bühnenbild – unter die Haut gehen. Als die Ehebrecherin gesteinigt werden soll und die Masse kaum erwarten kann, dass sie der erste Stein trifft. Oder die Begeisterung der besorgten Bürger von Jerusalem, die Jesus gerade erst mit Hosianna-Rufen begrüßt haben. Und es jetzt genießen, zuzusehen, wie er, immer

wieder brutal geprügelt, unter der Last des Kreuzes auf dem Weg zur Richtstätte zusammenbricht. Jeder Schlag, jede Boshaftigkeit, freut die gaffende Menge. Wie es die Darsteller schaffen, diese kollektive Gemeinheit dazustellen, ist eine Leistung.

Die Geschichte nimmt den Zuschauer von Anfang an mit. Denn es gibt ja auch das Gute – das Stück ist eben auch eine Parabel über Aufrichtigkeit, Treue, Verlässlichkeit, Selbstlosigkeit. Zum Beispiel die Menschen, die zu Jesus halten, auch nachdem klar ist, dass das Konsequenzen für den einzelnen haben kann. Als Freund eines Staatsfeindes hat man's schließlich nicht leicht. Dennoch muss Maria nicht allein am Kreuz stehen – Josef von Arimathea kümmert sich um eine ordentliche Bestattung, Frauen nehmen das

Risiko auf sich, den Leichnam zu waschen. Kleine Gesten, die viel Mut erfordern. Mehr Mut jedenfalls, als „Kreuzigt ihn!“ zu schreien.

Mit einem Hauch Fränkisch

Was das Stück auch so schön macht: So lebendig und nah die Geschichte erzählt wird, so lebendig und nah wirken die Schauspieler. Und dass ab und an ein Hauch Fränkisch reinkommt, macht das Ganze um so ehrlicher. Hier geht es um Leidenschaft, Begeisterung, Gemeinsamkeit. Schließlich ist fast das ganze Dorf eingebunden – auf und hinter der Bühne oder im Drumherum.

Bei der Premiere zeigen die Darsteller eine beeindruckende Leistung: Allen voran Tobias Selzam als Jesus, Maria Mergenthal als Maria, Norbert Mergenthal als Kajaphas und Frank Greubel als Verräter Judas. Jeder, der

auf der Bühne steht, ist mit ganzem Herzen dabei, und wenn er nur einen Esel von links nach rechts führen muss oder als Legionär seinen Schild schief halten muss, damit der Hauptmann was zu richten hat. So kommt auch ein bisschen Witz in die Sache.

Und spätestens wenn sich Herodes Antipas (Thomas Schmitt) genüsslich die leicht bekleideten Tänzerinnen anschaut, die ihn bei seiner Heimkehr begrüßen, kommt keiner auf die Idee, hier werde eine dröge Bibelstunde abgehalten.

Die Passionsspiele Sömmersdorf enden am 19. August. Infos unter www.passionsspiele-soemmersdorf.de

ONLINE-TIPP

Mehr Informationen und weitere Bilder finden Sie im Internet unter www.mainpost.de

Die Königsdisziplin im Königssaal

Kissinger Sommer: Artemis Quartett mit Beethoven, Bartók und Mozart

Von unserer Mitarbeiterin
ERNA RAUSCHER

BAD BRÜCKENAU Während vor den heimischen TV-Geräten die Nation mit der deutschen Fußballmannschaft fieberte, erlebten die Zuhörer im König-Ludwig-I.-Saal in Bad Brückenau einen grandiosen Aufbruch in eine neue Klangsprache: Mit großer Energie bescherte das Artemis Quartett (Vineta Sareika und Anthea Kreston, Violine, Gregor Sigl, Viola, und Eckart Runge, Violoncello) dem Kissinger Sommer in der Königsdisziplin der Kammermusik einen großartigen Abend, der alles andere draußen vor der Tür verblasen ließ.

Beethovens Streichquartett op. 18/3 begann biegsam und sommerlich. Als sich im Allegro ein Sturm zu-

sammenbraute, der Orkan langsam abflaute und nur noch ein Halteton des Cellos verblieb, aus dem heraus sich das Stimmgeflecht entwickelte, zeigten die Vier ihr Vermögen: das Artemis Quartett verschreibt sich mit Haut und Haar dem Text. Es legt Wärme und Kraft, Seele und Geist hinein, daraus kommt Musik, die den Hörer ergreift. Die Anweisung „Andante con moto“ setzten die Streicher mit inniger Bewegtheit um.

In eine völlig andere Klangwelt entführte Béla Bartóks zweites Quartett. Sehr dicht liegen die Stimmen beieinander, jede singt ihr eigenes Lied, es entsteht eine farbenreiche Gemengelage. Und doch schafften es Sareika, Kreston, Sigl und Runge, dass jede Stimme präsent blieb. Sie wurden expressiv und wild und fin-

gen sich wieder in fast süßlicher Zartheit. Sie ergaben sich der plötzlich aufblühenden Emotion, bevor es im langsamen Satz eher herb und verwunschen zuzug.

Mit Mozarts „Dissonanzenquartett“ KV 465 kehrte das Artemis Quartett zurück zu den Anfängen. Das heutige Ohr hat sich an die Zeiten Mozarts ungebührliche Harmonik gewöhnt, heutzutage wäre sie keiner Erwähnung wert. So mochte man sich jetzt an einer wiegenden Pendelbewegung des Cellos erfreuen und die viel beschworene Leichtigkeit Mozarts genießen, besonders, wenn sie so duftig vorgetragen wurde.

Mit Bachs Choral „Des Heil'gen Geistes reiche Gnad“ endete ein reicher Konzertabend, man möchte fast sagen: mit einem Amen.

Des Teufels Beute

„Die Geschichte vom Soldaten“ in Bad Kissingen

Von unserem Redaktionsmitglied
MATHIAS WIEDEMANN

BAD KISSINGEN Ein Stück für Musikanten und Schauspieler, aufzuführen, wo immer sich ein Plätzchen findet. Kein Konzertsaal nötig, keine Oper. Igor Strawinskys „Die Geschichte vom Soldaten“ von 1917 ist ein solches Stück, der Geiger Daniel Hope hat es in einer halbzenischen Version (Regie Peter Jordan und Leonhard Koppelman) für den Kissinger Sommer ins Kurtheater gebracht.

Er selbst spielt den Soldaten, der sich – irgendwo zwischen „Hans im Glück“ und „Faust“ – mit dem Teufel einlässt, alles gewinnt, was man sich nur wünschen kann, und doch alles verliert, was wichtig ist. Vorne ein Trio mit Soldat, Erzähler (Benno

Schollum, eingesprungen für Thomas Quasthoff) und Teufel (Katja Riemann), hinten ein Sextett mit Klarinette, Fagott, Kontrabass, Posaune, Trompete und Schlagzeug.

Die skurrile Musik ist fast immer dissonant, höhnische Melodien, burleske Rhythmen. Dazwischen die Stationen eines Lebens, das am Krieg und an der Gleichgültigkeit der Welt scheitert. Das allerdings nicht ohne Witz: Hope als unbedarfter Infanterist, Schollum als mäßig interessierter Erzähler und Katja Riemann als quicklebendiger und gar nicht mal unsympathischer Teufel („Letztlich muss ich gar nichts machen, ihr richtet euch doch selbst zugrund“) – ein stimmiges Gebräu, dessen Zutaten durchaus zeitlos sind. Langanhaltender Beifall.

Mozartfest meldet fünf Prozent mehr Besucher als 2017

WÜRZBURG (maw) Nach viereinhalb Wochen mit 61 Veranstaltungen zum Motto „Aufklärung. Klärung. Verklärung“ hat das Mozartfest Würzburg Bilanz gezogen. Laut Pressemitteilung kamen rund 24.800 Besucher (das bevorstehende Konzert auf der Landesgartenschau am 5. Juli eingerechnet), das sind fünf Prozent mehr als im Vorjahr. Neue Spielstätten wie die Leerguthalle der Hofbräu, das Kino Central, die Landesgartenschau oder die Sepulchur des Kiliansdoms hätten die Platzkapazitäten erweitert und gäben Spielraum für weitere Entwicklung. Die prozentuale Auslastung lag bei 91 Prozent.

Musik in Bewegung: Klanglandschaften, Krach und Harmonie

Das STEHGREIF-Orchester aus Berlin beendet mit der Jupiternacht im Vogel Convention Center das Mozartfest

Von unserer Mitarbeiterin
URSULA DÜRING

WÜRZBURG Letzter Mozartfest-Abend – die Jupiternacht. Ein paar Bässe postieren sich vorn vor der Bühne, ein umfangreiches Schlagwerk thront zwischen den nicht vollkommen gefüllten Sitzreihen im Vogel Convention Center. Da steigen Mozart'sche Töne unter die Deckenrohre der ehemaligen Druckhalle auf. Die ersten Takte der Jupitersinfonie. Festlich, heiter. Die Musiker betreten von hinten die Halle. Kein Orchester in Frack und Fliege. Stattdessen Spielleute in Alltagskluft, auf So-

cken, in Schlappchen oder barfuß. Sanft bewegen sie sich, beinahe in Zeitlupe. Aufziehpuppen gleich.

Gespannte Aufmerksamkeit in der großen Halle. Blech hellt den Sound auf, Pauken werden lauter und lauter. Eine Geigerin tritt in Dialog mit einem Bass, die Klarinette bewegt sich vorwärts und quäkt wie ein Klezmer-Musikant. Dann verteilt sich das Blech im gesamten Raum, die Streicher schleichen sich wippend, schlenkernd, tänzelnd auf die Bühne, beziehen Stellung, teils mit dem Rücken zum Publikum, und das Schlagwerk wird flink anderswo positioniert. Jung, experimentierfreudig

und fantasievoll präsentiert sich das STEHGREIF-Orchester aus Berlin. An die 30 junge Menschen berühren das auf Klassik eingestellte Publikum dermaßen, dass dieses am Ende jubelnd aufspringt. Es hat eineinhalb Musikstunden voller Bewegung erlebt, ohne feste Orchestersitzordnung, ohne Dirigent und ohne Notenblätter. Hier wird gejammt und improvisiert, was das Zeug hält. Jazzy Trompeten, chaotische Dissonanzen, elektronische Sequenzen – Klanglandschaften, Krach und Harmonie mit Einsprengeln Brahms'scher Kompositionen. Die hervorragenden Interpreten jegli-



Immer in Bewegung: das STEHGREIF-Orchester. Hier ein Pressebild. FOTO: ANNA LINNEA URMERSBACH

cher Couleur, die sich trotz ausgeklügelter Choreografie quer durch den Raum voll auf ihr Instrument konzentrieren, zeigen ihr Können mit Lust und Leidenschaft als Solisten, in Kammermusikformation oder Orchestergröße.

Ob man das Projekt als Frischzellenkur für Mozarts Musik bezeichnen kann? Dazu ist zu wenig vom Original zu hören, zu viel bestechend musizierter Freestyle. Aber das mehrfach preisgekürnte Orchester macht Laune mit mozartlichen Abschlussklängen, musikalischem Können und der Flexibilität, mit der die jungen Leute ihre Instrumente spielen.